

Abonnement :
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen :
Santos: H. Brüggmann.
Campinas: J.U. Keller-Frey
Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio: C. Müller, R. Hospicio 91
Taubaté: L. Rosner.
Dona Francisca L.H. Schultz
Porto Alegre Gundlach & C.
Serig'sche Buchhandlung in
Leipzig, Neumarkt N. 3.
Herrcke & Lebeling, Stettin.

Sklaverei.

Unter diesem Titel veröffentlichte vor Kurzem Hr. Ernesto Mattoso einen Artikel, welcher auf die Zustände in Matto Grosso und Amazonas ein grelles Streiflicht wirft und gleichzeitig beweist, in welcher Weise die Arbeitskontrakte von gewissenlosen Spekulanten ausgenutzt werden. In jenen Gegenden verfallen besonders Indianer zahlreich diesen Kontrakten. Wie diés geschieht, wird am besten aus der Schilderung des Hrn. Ernesto Mattoso zu ersehen sein. Er schreibt:

„Jetzt, da mit Wärme und Enthusiasmus in der Presse, im Parlamente und von der Volkstribüne die Vertreter aller politischen Glaubensbekenntnisse sowie die eigentlichen Abolitionisten die Abschaffung der Sklaverei diskutieren, mögen sie nun die augenblickliche oder schrittweise Abolition verfechten — denn nach meiner Meinung gibt es in Amerika keine wirklichen Abolitionisten —; jetzt da zwei Provinzen die Sklavenarbeit durch freie Arbeit ersetzt haben und andere auf dem Wege sind es zu thun, erscheint mir die Gelegenheit wahrgenommen werden zu müssen, um zu Gunsten einer grossen Zahl von Unglücklichen, wahrhaft zum Sklaventhum Herabgewürdigten die Stimme zu erheben.“

Ich kämpfe hier nicht für die Sache der Neger, die in längst vergangener Zeit durch Piraten in die Sklaverei geführt wurden, und die heute ein gesetzliches Eigenthum geworden sind; sondern ich spreche von den Indianern, diesen Amerikanern, die frei waren wie der Wind, der in ihren Palmen säuselt, wie die Wälder, in denen sie leben, und wie die schäumenden Gewässer, welche ihre Pflanzungen bespülen.

Zu Gunsten dieser Unglücklichen bitte ich, dass unsere Gesetze sie befreien. Um Gerechtigkeit und Ausführung der bestehenden Gesetze bitte ich, damit man ihnen die Freiheit erhalte, indem man sie in Dörfer (aldeamentos) ansiedelt, sie civilisirt und zu nützlichen Bürgern macht.

Unter dem Titel „Der Handel mit Indianern“ habe ich über meine Reise nach dem Amazonas und dem oberen Madeira ein Buch geschrieben, in welchem ich die Schrecken einer modernen Sklaverei schildere. Die Gefangenschaft des Negers im Süden des Kaiserreichs ist ein Leben im Paradiese, wenn man es mit dem vergleicht, welches die unglücklichen Indianer am oberen Madeira und am Purús führen. Der Sklave des Südens, selbst wenn er im Dienste eines Herrn steht, der sich wenig aus ihm macht, genießt täglich seine drei Mahlzeiten und bekommt auch Fleisch zu essen; wenn er krank ist, hat er einen Arzt, Heilmittel und entsprechende Behandlung; er hat seine freien Sonn- und Feiertage; er hat Kleidung und findet ein Obdach vor den Unbilden der Witterung.

Wie aber wird der Indianer am oberen Madeira behandelt? Schrecklich, das ist eine bekannte Wahrheit.

In einer bestimmten Zeit des Jahres ziehen Händler nach Bolivia, wo sie am Beni, Mamoré und andern Flüssen etwa gegen 200 oder mehr Indianer nicht ohne Anwendung von Gewalt kontraktlich engagiren. Gewöhnlich sind es Mojos und Baures. Man bekleidet sie mit einer Blouse, welche dort Typoi genannt wird, und dann beginnt der lange und gefährvolle Marsch quer über die sich in den Madeira ergießenden Bäche. Während der Reise ernährt man den zum Sklaven gemachten Unglücklichen einzig mit Xibê, d. i. gelbes Mandiocamehl, woraus mit kaltem Wasser ein Brei gemacht ist.

Man lässt sie nun den längs des Flussufers wohnenden Seringueiros (Besitzern von Borracha-Bäumen) truppweise ab. Die Zahlung besteht in einer gewissen Summe Silberpesos und geschieht unter dem Titel einer Entschädigung für Reisespesen.

Der neue Eigenthümer engagirt den Indianer kontraktlich für 5—10 Pesos, d. i. 10—20 Milreis monatlich, welche ihm, wie der Volksmund sagt, in drei Terminen ausgezahlt werden: spät, schlecht und nie (tarde, mal e nunca).

Der Seringueiro hat immer eine Krämerbude, welche mit folgenden Waaren sortirt ist: Musik-

dosen, Pfeifen, Zengen, rothen Taschentüchern und Flaschen mit Agna de Florida, welches bei dem gänzlichen Mangel alkoholischer Getränke an Stelle von Brauntwein getrunken wird.

Diese unnützen Gegenstände hängt man dem Indianer auf, bis er an der Grenze seines Lohnes angelangt ist, d. h., wenn er eine Hose, ein Hemd und einen Hut gekauft hat, so sind seine Mittel für lange Zeit erschöpft.

Zur Zeit der Borracha-Ernte tritt der Indianer früh morgens seinen Dienst an, seine Ernährung besteht in dem herkömmlichen Xibê, wenn es ihm nicht gelingt, etwas Wildpret zu erlegen. Bis ein Uhr Nachmittags hat er für den Besitzer ein Quantum Seringa-Milch gesammelt, welches etwa 10—15 Kilo Borracha entspricht, die, zum Preise von 3—4\$800 per Kilo, einem täglichen Ertrage von 30—70 Milreis gleichkommt.

Wenn er derart erkrankt, dass ihm das Arbeiten vollständig unmöglich ist, so erhält er eine Schachtel Pillen des Dr. Carper, und darauf beschränkt sich die ganze Kur.

Begeht er irgend ein Versehen (und das grösste von allen ist nicht arbeiten zu können), so wird er gebunden und gepeitscht.

Während ihm noch von der zerfetzten Haut das Blut rinnt, muss er zum Herrn gehen und ihm für die gelinde Strafe wörtlich danken, wie folgt:

„Ich komme Euch Dank sagen, Herr, Gott möge Euch belohnen. Morgen gehe ich arbeiten.“

Auf diese Weise arbeitet der Indianer viele Jahre, und wenn er eines Tages sich einem andern Herrn anschliessen will, so ist es nöthig, dass dieser dem ersten Eigenthümer vorher die Schuld des Indianers bezahlt, welche niemals geringer als 300 oder 400 Milreis ist, und nicht selten zu einem Conto steigt.

Es ist dabei zu bemerken, dass die Schuld immer in gleichem Verhältniss mit der Branchbarkeit und den Leistungen des Indianers wächst. Ist er ein guter Arbeiter, so ist die Schuld enorm; ist er dagegen untauglich, invalide oder krank, so lässt man ihn sogar im Stich.

Zur Bestätigung des Obigen genügt es, drei Fälle zu erwähnen, denen ich mit meinen Gefährten von der Studien-Kommission am Madeira und Mamoré beiwohnte.

Bekanntlich brachten wir sehr nöthig Arbeiter. Als wir nach Santo Antonio kamen, präsentirte sich mir ein Cearensen Farbig (also nicht einmal ein Indianer), Namens Manoel Joaquim, der um Arbeit bei der Kommission bat und vom Chef-Ingenieur auch zugelassen wurde. Später jedoch wurde ich von einem gewissen João Alvares, Bewohner des Ortes, angefordert, die Schuld des Manoel Joaquim zu bezahlen, unter Androhung, dass sonst die Kommission seine Dienste nicht verwenden dürfe. Um Zwist zu vermeiden, bezahlte ich, was er sagte, das Manoel Joaquim, der ausser einer Hose und einem Hemde nichts besass, obgleich er dem Alvares über ein Jahr gedient hatte, schulde.

Manoel Joaquim entschädigte mich für das, was ich für ihn bezahlte, indem er allen seinen Obliegenheiten gerecht wurde, und ein so guter Arbeiter blieb, dass er sich noch im Dienste der Kommission befand, als ich mich von derselben trennte.

Ein anderer Fall: „Zu unserm Arzte Dr. F. Betim Paes Leme kam ein bolivianischer Indianer und bat, sein Diener sein zu dürfen. Jener willigte mehr aus Mitleid, denn aus Bedürfniss ein, musste jedoch nachher dem Herrn über 300\$ bezahlen. Dabei hatte der Indianer drei Jahre im Seringal des Eigenthümers gearbeitet, und kam zum Dr. Betim beinahe in adamitischem Kostüm.“

Dritter Fall: Es stellte sich im Lager der Kommission eine Mojo-Indianerin von 45—50 Jahren, die an einem unförmlichen Kropfe litt, ein und bat um Arbeit. Sie wurde als Hilfsarbeiterin für die Soldatenfrauen, welche mit der Reinhaltung des Lagers beauftragt waren, zugelassen. Als die Arbeiterabtheilung nach dem Jacyparaná weiterzog, verlangte ein Seringueiro von unserm Chef die Auslieferung der Indianerin, welche er als Herr wegen des Verbrechens der Flucht züchtigen wolle. Dr. Pinkas antwortete, dass die In-

dianerin frei sei, eine Auslieferung also nicht statt finden könne. Sie könne thun, was ihr beliebt, d. i. entweder nach dem Seringal zurückkehren oder ihren Dienst im Lager fortsetzen.

Als sich nun darauf der Chef nach Manáos zurückbegeben wollte, alle Arbeiter entliess, indem er ihnen jedoch freie Passage bis zu genanntem Hafen gewährte, folgte die Indianerin den Soldaten, indem sie selbst ihre Passage bezahlte. Das erfuhr der Seringueiro und kam nach Santo Antonio, um das geknechtete Weib zu holen, und da sie schon eingeschifft war, erhielt der Kommandant des Dampfers von Hrn. Alvares, dem Subdelegado des Madeira-Flusses, also von einer brasilianischen Behörde auf brasilianischem Territorium, den Befehl, die Indianerin auszuliefern.

Dem Befehle der Obrigkeit wurde gewillfahrt, und wir waren Zeugen der Thränen und des Jamers der Unglücklichen, die vielleicht der Wuth (sanha) des unmenschlichen Seringueiro's unterlegen ist (succumbisse).

Dies und andere Gründe haben vielleicht die bolivianische Regierung veranlasst, die Auswanderung nach Brasilien zu verbieten. Die Reisenden müssen für jeden Indianer, den sie beim Transporte von Waaren nach dem Amazonas verwenden, eine gewisse Summe hinterlegen, welche ihnen zurückerstattet wird, sobald sie bei der Rückkehr den Indianer mitbringen. Die modernen Händler mit Menschenfleisch helfen sich leicht über die Verlegenheit hinweg, indem sie theils an Stelle der Indianer gefälschte Todtenscheine aufweisen, theils die Hiuterlegung der Kaution zu umgehen wissen.

Notizen.

S. Paulo. Ueber den weiteren Aufenthalt der Kronprinzlichen Familie in unserer Stadt ist Folgendes zu berichten:

Ihre Kaiserlichen Hoheiten nebst dero Kindern wohnten am Sonntag Morgen 9 Uhr der h. Messe im bischöflichen Seminar bei. Um 11 Uhr, nach dem Frühstück, fuhren dieselben in einem Spezialbond nach dem neuen Hospital da Santa Casa de Misericordia in der Vorstadt Santa Cecilia, und besichtigten alle Lokalitäten, auch die Küche, wo sie die Speisen kosteten etc. In dem von der Schule occupirten Saale sangen die Schüler einen Hymnus und offerirten Ihren Hoheiten Blumensträuße. Einige Mädchen hielten Ansprachen in französ. Sprache, ein anderes eine Poesie in Portugiesisch. Um 1 Uhr erschienen Ihre Hoheiten zum Te-Deum in der Sé-Kathedrale, wo sie von der Geistlichkeit, dem Präsidenten und dem Polizei-Chef der Provinz empfangen wurden. Nach dem Verlassen der Kirche besuchten die hohen Gäste das interessante Museum des Hrn. Coronel Sertorio, wo sie die verschiedenen reichhaltigen Sammlungen aufmerksam betrachteten. Hier gesellten sich ihre Söhne, in Begleitung des Dr. Ramiz Galvão und des Professors Stahl (?), zu ihnen, sowie der Präsident der Provinz, und Alle begaben sich um 2.45 Nachm. zu Wagen nach dem bischöflichen Seminar. In diesem festlich geschmückten Etablissement wurden sie vom Bischof und dem doctrenden Lehrpersonal empfangen, und der daselbst anwesende eminente brasilian. Astronom Frei Germano d'Anney erklärte Ihren Hoheiten diverse von ihm ausgeführte Arbeiten in Bezug auf die mit so vieler Liebe kultivirte Wissenschaft der Astronomie. Das Seminar feierte am Sonntag den 28. Jahrestag seines Bestehens. Ihre Hoheiten besichtigten alle Räumlichkeiten und Einrichtungen des Instituts, und begaben sich nach den Erholungsplätzen der Schüler in dem anstossenden Terrain, wo sich eine Anhöhe befindet, auf welcher früher ein Observatorium war, heute aber nur noch Spuren einer Granitsäule vorhanden sind. Hier wurden die hohen Gäste mit einem kriegerischen Schauspiel überrascht. Die Schüler, welche alle in Uniform gekleidet waren, marschirten in Kolonnen in der Richtung nach der genannten Anhöhe, an deren Fuss sie, nach Absingen einer Hymne, sich in zwei Parteien (Franzosen und Preussen) theilten und einen Kampf begannen. Die Geschosse bestanden aus gepresster Baumwolle; die Kugeln wurden mit Schildern parirt, diejeni-

geu Schüler aber, die durch Geschosse getroffen wurden, galten als Verwundete und kampfunfähig. Die Schlacht entschied sich natürlich zu Gunsten der Franzosen, deren siegreicher General mit seinem Stabe Ihrer Hoh. der Kronprinzessin unter „Vivas“ auf die französischen und „Morras“ auf die preussischen Kämpfer die Flagge seines Feldlagers offerierte.

Um 5 Uhr zogen sich die hohen Besucher nach dem Palast des Conde de Tres Rios zurück, von wo sie sich am Abend 8 Uhr nach dem Theater S. José begaben, um der Anführung einer Operette durch die Kindergruppe des Club Gymnastico Portuguez beizuwohnen. Im ersten Zwischenakt hielt der Conselheiro Leoncio de Carvalho eine Ansprache, in welcher er im Namen der dramatischen Gruppe der Kinder Ihre Hoheiten begrüßte und die hohen Verdienste der letztern um die Protektion der verwehrlosten Jugend hervorhob, sowie verschiedene philosophische und moralische Betrachtungen daran knüpfte. Nach Schluss des zweiten Aktes zogen sich Ihre Hoheiten wieder zurück.

Montag Morgens 9 Uhr wurde die geplante Reise nach Ypanema angetreten.

— Der Eigentümer eines hiesigen Geschäfts, der „Casa do Elephante“, offerierte S. H. dem Conde d'En ein Gläschen sog. Kosharina in einem feinen blausammetnen Etui. Diese Kosharina soll ein gutes Mittel gegen Hühneraugen sein, und wenn S. Hoheit etwa an diesem Uebel leidet und das Mittel ihm gute Dienste leistet, so wäre das Geschenk gewiss kein unpassendes gewesen.

Ob der edle Spender nicht den Titel „Hoflieferant“ erhalten wird?

— Der Club Haydn wird am 18. d. im Salon des Theater S. José ein Concert veranstalten, um auch dem kronprinzlichen Paare seine Künstler vorzustellen.

— Am 17. d. wird die dramatische Gesellschaft des Hrn. Fortado Coelho nach S. Paulo kommen. Im Hause Garranx liegt bereits eine Abonnementsliste auf.

— Von dem rondirenden Urbano der Rua da Gloria wurde am Sonntag ein ansgesetztes neugeborenes Kind aufgefunden und nach der Centralstation gebracht. Es wurde an die Santa Casa de Misericordia überwiesen.

— Zum Juiz de direito da 2. Vara der Hauptstadt S. Paulo ist der Dr. Manoel Jorge Rodrigues ernannt worden, welcher sein Amt bereits angetreten hat.

— Wie verlautet, soll die hier abzuhaltende Ausstellung im Gebäude der Rechtsfakultät stattfinden, anstatt im Salon des Theater S. José.

Provincia de São Paulo vom 9. d. M. bringt das Porträt des Hrn. Dr. Francisco Rangel Pestana, welcher als Kandidat der Republikaner im ersten und dritten Wahlbezirke antritt. Unstreitig hätten die Republikaner keinen Kandidaten vorschlagen können, der allgemeinerer Hochachtung und grösserer Sympathien genießt als Rangel Pestana. Es gilt dies nicht nur im Allgemeinen, sondern ganz besonders für das Fremden-Element, dessen Interessen er stets mit Vorliebe vertreten hat. Er ist bekanntlich ein Anhänger der Kolonisations-Ideen Taunay's, und die von ihm anerkannt trefflich redigirte „Provincia de S. Paulo“ hat von jeher die Ideen des sozialen und wirtschaftlichen Fortschrittes vertreten. Dr. Rangel Pestana ist ein Republikaner, vor dem man Respekt haben muss. Seine Ehrenhaftigkeit und die Unbeflecktheit seines Charakters sind selbst in politischen Blättern feindlicher Richtung anerkannt worden. Als Kandidat tritt er, wie „Provincia“ sagt, weniger in der Hoffnung auf, wirklich gewählt zu werden, sondern vielmehr um seine Partei an politische Disziplin zu gewöhnen. In der Provinzialkammer haben die Republikaner bekanntlich vier Vertreter, aber für die allgemeine Deputirtenkammer sind ihre Anhänger noch zu zerstreut, als dass sie ihren Abgeordneten durchbringen könnten. Glücklicherweise haben wir in dem konservativen Kandidaten Antonio Prado einen Mann, welcher obwohl Monarchist im Grunde doch genau dieselben fortschrittlichen, d. i. wirtschaftlichen Ziele anstrebt wie Rangel Pestana. Welcher von diesen beiden Männern gewählt wird, kann den naturalisirten Bürgern ziemlich gleichgültig sein, vorausgesetzt natürlich, dass einer von ihnen als der Erwählte aus dem Wahlkampfe hervorgeht.

Von **Ypanema**, 10. Nov., 5 Uhr Nachm., meldet ein Telegramm:

Ihre Kaiserl. Hoheiten kamen in Begleitung des Ackerbauministers und den übrigen Personen ihres Gefolges heute um 1 Uhr Mittags hier an. Auf den Stationen S. Roque und Sorocaba hatten sich die Lokalbehörden und viel Publikum eingefunden. Auf der Station Ypanema wurden die hohen Reisenden von dem Direktor und dem gan-

zen Verwaltungspersonal der Fabrik begrüßt. Ihre Hoheiten besichtigten noch am selben Tage das Etablissement.

In **Piracicaba** sollen mittelst Subskription die Mittel zur Errichtung eines Hospitals für morphetisch Kranke aufgebracht werden.

Sklaverei. Im Gefängniss zu Capivary spielte sich am 31. Oct. eine jener Scenen ab, wie sie sich fast täglich wiederholen, solange die Schmach und der Fluch der Sklaverei auf Brasilien haften. Von einer Fazenda im Munizip Capivary waren zwei Sklaven miteinander geflohen und hatten sich durch den Urwald geschlagen, in der Richtung nach S. Paulo. Von Hunger und Müdigkeit ganz entkräftet, hatten sie ihr Ziel, S. Paulo, fast erreicht, als sie von der Flucht der Gefangenen aus der hiesigen Cadeia hörten, und dass die Umgegend von Polizei- und Militärpatrouillen durchstreift werde. Aus Furcht, ergriffen zu werden, kehrten sie wieder in den Urwald zurück und wagten nicht sich sehen zu lassen, bis sie endlich, ganz entmuthigt, sich entschlossen, nach Capivary zurückzukehren und den Schutz der Behörden anzufordern. Wirklich trafen sie dort auch ein und wurden ins Gefängniss gesteckt. Bei ihrem Eintritt in dasselbe hörten sie von Jemandem die Aeusserung: „Die armen Kerle hätten auch besser gethan, im Urwalde zu sterben oder einer der andern umzubringen, anstatt hier Barmherzigkeit zu suchen, wo keine zu finden ist“. Es scheint, dass sie sich diese Aeusserung zu Herzen genommen haben, denn am 31. d., Morgens, stand der eine auf, nahm einen in der Zelle sich befindlichen eisernen Tiegel und zerschmetterte damit seinem noch schlafenden Genossen die Hirnschale. Dann versuchte er mit der scharfen Kante eines Blechdeckels sich den Hals zu durchschneiden. Von den Wächtern dabei überrascht und gefragt, weshalb er das gethan, gab er zur Antwort: Ich habe mich mit meinem Genossen verabredet, erst diesen und dann mich selbst zu tödten. Wir ziehen der Hölle, die wir auf der Fazenda haben, den Tod vor.

In **Campinas** starb am 8. d. der Fazendeiro José Bonifacio de Campos Ferraz, Barão de Monte-Mór. Er war 70 Jahre alt. Da er kinderlos geblieben, so fällt sein auf 400 Contos sich belaufendes Vermögen auf seine Neffen, die sich darüber wohl nicht sehr grämen werden.

In seinem Testamente vermachte er 2.000\$ der Kirche in Villa do Monte-Mór, und 50\$ für die Armen desjenigen Ortes, wo er sterben werde.

Ländlich, sittlich. Mit welcher Leichtigkeit hierzulande über Sittlichkeitsverbrechen hinweggegangen wird, lässt sich aus nachstehender Notiz erselien, welche wir in den Blättern finden:

„In der Stadt Campos dos Goytacazes wurde am 2. d. Corpe de delicto an einem noch nicht 12 Jahre alten Mädchen aufgenommen, welches geschändet (deflorada) worden war. Der Thäter wird sich mit der Verletzten verheirathen.“

Und damit ist die Sache erledigt.

— Auf der Fazenda des Hrn. Antonio Pinto Ferraz in Campinas versuchte Nicolau Funaria seine seit 8 Tagen verheirathete Schwägerin zu verführen, wurde aber von deren Vater dabei überrascht und verhindert. Nicolau wollte den letzteren nun mit einer Hacke erschlagen, erhielt aber von demselben drei Revolverschüsse in den Leib, die ihn wohl von weiteren Gelüsten kuriren werden.

In **S. Simão** starb mit 112 Jahren die Wittwe eines gewissen Bento de Castro. Sie war geistig rüstig und frisch bis zum letzten Tage.

Ehekrieg. Im Distrikt Bariry Grande, Freguezia Sapé de Jahú, in dieser Provinz, ist am 28. v. M. der dort wohnhafte Joaquim Paulo Carneiro von seiner eignen Frau umgebracht worden. Infolge wiederholten ehelichen Zwistes hatte der Genannte, der als ein lasterhafter und rachsüchtiger Mensch gilt, ein Messer ergriffen und sich gegen seine Frau gewendet, um sie zu ermorden. Dieselbe wehrte sich aber mit einer wahren Bravour, bis ihm im Kampfe das Messer entschlüpfte und zu Boden fiel. Die Frau benutzte den Moment, bemächtigte sich des Messers und versetzte ihrem Angreifer 3 tiefe Stiche in die Brust, dass er todt zu Boden sank.

Santos. Die Bilder-Anstellung des Hrn. B. Calixto ist geschlossen worden. Sie wurde von 886 Personen besucht und ergab die Summe von 449\$500.

— Es sollen wieder falsche 10\$-Scheine aufgetanzt sein, welche das Bild des Kaisers auf der linken Seite zeigen. Auf der Vorderseite sind dieselben vollkommen, auf der Rückseite dagegen sind sie unbedruckt.

Der **unermüdliche Luftschiffer** Julio Cesar in Pará, dessen Versuche, die Lenkbarkeit seines neuerfundenen grossen Luftballons zu beweisen, sowohl in Europa wie in Brasilien alle

missglückt sind, kann sich noch immer nicht entschliessen, seine Erfindung ruhen zu lassen. Besonders unverdrossen ist er in dem Bemühen, von der Central- und der Provinzialregierung Geldunterstützungen zu erlangen. So verlangt er jetzt von der Provinzialregierung von Pará 18.000\$000, um nach Europa zu reisen und seinen Ballon — frisch lackiren zu lassen! . . .

Rio de Janeiro. Der Minister des Auswärtigen, Conselh. Motta Machado, ist erkrankt. Er hat deshalb auch den letzten Ministerkonferenzen und den Kais. Despachos nicht beiwohnen können.

— Im Immigrantenhause auf der Ilha das Flores befanden sich Anfang des Monats October 40 Immigranten im Quartier, 428 kamen hinzu und 415 reisten ab, so dass 53 als Rest verblieben. Unter den Ankömmlingen befanden sich 301 Männer und 127 Frauen. Die Nationalitäten waren in folgender Weise vertreten: 274 Portugiesen, 73 Italiener, 56 Deutsche, 19 Polen, 4 Spauier, 1 Oesterreicher und 1 Franzose. Es kamen von den Azoren 138, von Lissabon 136, Antwerpen 68, Genna 36, Neapel 29, Havre 8, Hamburg 7, Vigo 4, Bremen 1, Buenos Aires 1. Ihre Reiseziele waren folgende: 189 gingen nach der Provinz S. Paulo, 69 nach Rio Gr. do Sul, 60 nach der Provinz Rio de Janeiro, 41 nach Minas, 23 blieben in Rio, 20 gingen nach Paraná, 11 nach S. Catharina und 2 nach Espirito Santo.

— Der Chef-Ingenieur der Kommission der Explorationsarbeiten der Eisenbahn Madeira e Marmoré, Dr. Julio Pinkas, wird am 20. d. M. in Rio erwartet.

— Der Generaldirektor der Telegraphenlinien im Süden des Reichs, Tenente-Coronel Francisco Schusterschütz, befindet sich seit länger als 30 Jahren in brasil. Staatsdiensten und hat, wie „Folha Nova“ erfährt, um seine Pensionirung nachgesucht.

— Auf der Corvette „Nichteroy“ starben während der letzten Instruktionsfahrt 3 Matrosen: einer an Bronchites, 2 fielen aus dem Tanwerk beim Befestigen der Segel in's Meer und ertranken.

— Der Thesoueroiro der grossen Rio-Lotterie übergab am Montag dem Hrn. Anastasio Braga die Summe von 500 Contos, womit die Nr. 34067 prämiirt worden war. Der glückliche Empfänger zeichnete sofort in der zum Besten der Waisenkinder der Misericordia angelegten Liste die Summe von 100\$ (Einhundert Milreis).

— „In der Kirche S. Francisco de Paula wird heute eine h. Messe gelesen für eine glückliche Reise Ihrer Kaiserlichen Hoheiten“ — so melden die Rioer Blätter vom letzten Sonnabend.

— Am Freitag stürzte sich ein Sklave des Barão do Rio Negro zwischen den Landungsstationen von S. Domingos und Nichteroy in's Meer, wurde aber von den Matrosen der Ferry-Barke gerettet und bei der Polizei in Gewahrsam gebracht.

— Die Sanitätsbehörde entwickelt in letzter Zeit eine sehr bemerkenswerthe Thätigkeit. Jüngst hat sie es besonders auf die Inspizierung der Fleisch- und Proviant-Niederlagen abgesehen und ihre Wachsamkeit war niemals resultatlos. Diverse Male schon wurden grosse Quantitäten verdorbener Carne secca und rohes Fleisch den Händlern weggenommen und in der Bai versenkt. Am 4. d. wurden abermals ca. 4000 Kilo Carne secca, welche per Eisenbahn an zwei Geschäftshäuser in Sant'Anna do Pirahy gesandt werden sollten, vernichtet, und Tags vorher waren unter ähnlichen Verhältnissen sogar 7560 Kilo Carne secca beseitigt worden, weil das Fleisch schon verdorben und ungeniessbar geworden.

Minas. Aus den Mucury-Kolonien werden wieder Indianer-Ueberfälle gemeldet. Ein Telegramm von Juiz de Fóra, 9. Nov., lautet: „An der Barra Sant'Anna, in der Nähe der Stadt Philadelphia, haben die Indianer, vom Stamme der Pugichá, die Bevölkerung angegriffen, einen Neffen des Coronel Ramos, eine Frau und ein Kind getödtet. Die Bewohner leben in Angst und Schrecken.“

Paraná. „Pionier“ berichtet: Am vorigen Sonntage (26. Oct.) langte die erste Lokomotive bei der Station Piraquara an, aus welchem Anlass die dortigen Bewohner eine Festlichkeit veranstalteten. Wie uns berichtet wird, nahmen viele der dort versammelten Caipiras beim Herannahen des dampfschraubenden Ungethüms schleunigst Reissaus.

Bis zur Ankunft Ihrer Kais. Hoheiten am Ende dieses Monats hofft man die Eisenbahn bis auf Kilometer 12 von hier fertig zu haben. Die hoh. Herrschaften werden die Bahn bis dahin benutzen und die Weiterreise bis hier per Wagen machen.

— In einer Lagoa der Kolonie Lamenha wurde am 29. der Leichnam des Deutschen Paul Brause gefunden und nach dem Leichenhause des hiesigen Hospitals geschafft. Die Aerzte konstatarren einen Gehirnschlag.

— Mit einem der letzten Dampfer vom Süden kam Hr. Lehrer Herzberg von Joinville hier an, um eine Stelle bei der Deutschen Schule zu übernehmen.

Dona Francisca. Bei Gelegenheit seines Aufenthalts in Joinville hat der Präsident der Provinz ein neues Etablissement für Giesserei, Hrn. C. Lange gehörig, eröffnet. (So berichtet uns „Folha Nova“; die Blätter von Joinville melden nichts darüber.)

— In Joinville erscheint ein neues Blatt unter dem Titel „O Balão Correio“. Die Redaktion erklärt, allen politischen Diskussionen fern zu bleiben.

Kolonisationswahnsinn dürfte eine neue Species von Gemüthsleiden zu nennen sein, welche wohl als Folge des Bekanntwerdens der deutschen Kolonisation an der afrikanischen Westküste betrachtet werden kann. Kürzlich an einem Nachmittag besuchte ein schwarzgekleideter Mann von etwa 50 Jahren zahlreiche Restaurationen im Westen Berlins und bemühte sich, die anwesenden Gäste zum Eintritt in eine neue zu bildende „Lüderitz Gensdarmarie“ für Angra Pequena anzuwerben. Wer sich mit ihm in ein Gespräch einliess, dem setzte er unter fanatischem Fünkeln der Augen auseinander, dass die Angeworbenen kanarienvogelgelbe Uniform erhalten und unter seiner Führung vom „schwarzen Adler“ in Schöneberg aus per Luftballon, welchen Dr. Wölffer eigenhändig lenken würde, in die neue Kolonie transloziert werden sollten. Als ihn Jemand fragte, wozu denn die gelbe Gensdarmarie-Brigade dienen sollte, erwiderte er, sie solle die Goldbergwerke Sr. Hoheit Lüderitz I. gegen die Engländer bewachen. Der Mann war sicherlich geistesgestört. Da er sich sonst aber ruhig verhielt, liess man ihn sein Geschäft fortsetzen. — Ebenfalls geisteskrank ist vermuthlich eine Frauensperson, welche in langsamen Schritt promenirend und den Rosenkranz abbetend, am Sonntag Mittag in Berlin im Lustgarten an vorübergehende Damen geschriebene Zettel vertheilte, welche die Aufforderung zur Theilnahme an einer Reise nach „Bimbia“ enthielten, wo für die „armen kleiderlosen Heiden“ Anzüge genäht werden. Vermuthlich hat in der Unglücklichen der Keim zu einem Gemüthsleiden schon längere Zeit geschlummert und das Aufsehen erregende Ereigniss der Kolonialgründung hat dasselbe plötzlich zum Ausbruch gebracht. (D. P.)

Magenleiden. Ein vielbeschäftigter Arzt hat kürzlich nach der „Fdg.“ in einer öffentlichen Versammlung darauf hingewiesen, dass nach seiner Erfahrung manche der jetzt so häufig vorkommenden Magenkrankheiten ihre Entstehung dem häufigen Genuss zu heisser Getränke, von Kaffee, Suppe, Thee, Grog etc. zu verdanken hätten. Besonders nachtheilig wirke zu heisser Kaffee früh bei nüchternem Magen. Es sei ihm eine Anzahl Fälle von Magengeschwüren vorgekommen, deren Ursprung der Gewohnheit, früh möglichst heissen Kaffee zu geniessen, zuzuschreiben sei. Durch die Einwirkung des heissen Getränkes bilde sich nach und nach eine chronische Entzündung aus, aus welcher dann, da sich der örtliche Reiz täglich wiederholt, eine Geschwürbildung entstehen könne. — Die schädliche Gewohnheit mancher Personen, Speisen und Getränke zu heiss zu geniessen, ist übrigens schon öfter hervorgehoben worden. Besonders gilt dies auch von der Suppe, die oft siedend heiss auf den Tisch kommt. Dass dadurch Magenleiden entstehen können, unterliegt gar keinem Zweifel.

Das Telephon. Am 14. Februar 1876 wurde in Washington der Fernsprecher patentirt, und auf der Weltausstellung zu Philadelphia mit dem Bell'schen Fernsprecher die ersten öffentlichen Versuche gemacht. Heute, nach 8 Jahren, wird das in Telephon-Einrichtungen angelegte Kapital auf nicht weniger denn 100 Millionen Dollars geschätzt und die Erfinder zu den Millionären Amerika's gerechnet. Professor Bell verdankt seinem Patente ein sicheres Vermögen von 5 Millionen Dollars, während Blake und Forbes sich einstweilen mit 4 Millionen begnügen. Vail, früher gewöhnlicher Arbeiter, jetzt Direktor der Bell-Telephon-Gesellschaft, besitzt ebenfalls ein Privatvermögen von 4 Millionen Dollars, Cochran und Borditch 3 Mill., Sanders 2 1/2 Millionen Dollars.

Wie die **Pasewalker Kürassiere** zu ihrer schönen Kaserne gekommen sind. Unser Kronprinz ist ein Inspekteur, der sich kein X für ein U machen lässt, sondern den Dingen auf den Grund geht. Er erscheint bei seinen Regimentern unangemeldet und befiehlt Besichtigung. So traf er auch eines Tages plötzlich in Pasewalk ein und liess sich sein Pommer'sches Kürassier-Regiment vorführen. Als die Besichtigung vorüber war, athmete alles auf, denn es hatte, wie man sagt, alles geklappt. Da ritt der Kronprinz noch

an einen Kürassier heran und fragte: „Wie gefällt Dir Dein Quartier, mein Sohn?“ Den Dämnesten hatte er sich natürlich nicht ausgesucht, sondern, nach dem Gesichtsausdruck zu urtheilen, einen hellen Jungen. Es war ein Kaufmann aus Stettin, der allerhand auf dem Kerbholz hatte, und dem man deshalb ein sogenanntes Strafquartier gegeben hatte, das schlechteste in ganz Pasewalk. Sein Pferd stand so ziemlich dreiviertel Stunden davon am anderen Ende der Stadt. Der Gefragte antwortete also unverfroren: „Ganz und gar nicht, Kaiserliche Hoheit!“ „Und warum nicht?“ „Fensterscheiben hat die Stube nicht, ich habe Ölpapier davorkleben müssen. Sie ist ferner so dunkel, dass ich die Thür offen lassen muss, um etwas zu sehen. Wenn ich den Helm aufsetze, stosse ich an die Decke. Neues Stroh für das Bett habe ich seit sechs Monaten nicht erhalten und das alte ist so kurz, dass ich mit den Füßen auf den Brettern liege. Ungeziefel ist natürlich in einem solchen Lager.“ „Haben Sie das gehört, Herr Rittmeister?“ wandte sich der Kronprinz an den wie versteinert hinter ihm haltenden Führer der Schwadron. Ich glaube, Sie überzeugten sich nach Vorschrift alle vierzehn Tage von den Quartieren Ihrer Leute? Nach der Beschreibung ist das ja eine nette Bude; die muss ich mir doch einmal ansehen.“ Mittlerweile jagte schon ein Mann zu dem Servis-Deputirten, dieser eilte, was ihn die Füße tragen konnten, nach dem Musterquartier, ordnete seine möglichste Instandsetzung an und griff sogar selbst zum Besen, um die Spinnweben von Decke und Wänden herunterzufegen. Doch schon ritt der Kronprinz in den Hof des dürftigen Vorstadthauses ein, hinter ihm der Oberst, der Rittmeister, der Wachtmeister, der Beritt-Unteroffizier und der Bewohner der Stube. Von ihm geführt, erschien der Kronprinz gleich darauf in der Stube und befahl dem Herrn Servis-Deputirten sofort die Einstellung seiner Verschönerungsversuche. „Leg Dich mal in Dein Bett!“ befahl der Kronprinz dem Stubenbewohner, „wie Du gehst und stehst!“ Die alte Bettstelle krachte in allen Fugen. „Jetzt setze Dir den Helm an!“ Der Mann konnte in der That nicht aufrecht stehen. Nun brach aber ein Unwetter über diesen „Schweinestall“ los, dass alle stumm waren. Beim Gehen wandte sich der Kronprinz noch einmal zu dem Kürassier: „Sollte Dir etwas passiren, mein Sohn, so weisst Du, wo ich wohne, in Berlin Unter den Linden.“ Drei Monate später traf beim Magistrat von Pasewalk ein Schreiben der Regierung ein, der Staatszuschuss zu einem Kasernenbau werde bewilligt werden und es solle ungesäumt mit dem Bau begonnen werden. So ist es gekommen, dass Pasewalk eine der schönsten Kasernen besitzt.

Stolzer als ein König. Oskar II., König von Schweden, verlieh dem berühmten Führer einer Nordpol-Expedition, Nordenskjöld, den „Stern des Nordens“. Der Gelehrte aber wies den Orden zurück. Wenige Wochen darauf bot Nordenskjöld dem König ein prächtiges Fell eines weissen Bären zum Geschenke an. „Ich nehme es an, mein theurer Nordenskjöld“, sagte der Monarch, „um Dir zu zeigen, dass ich nicht so stolz bin wie Du.“

In SANTOS erwartete Dampfer:
Pleiads, vom Laplata, d. 14.
Abgehende Dampfer:
America, nach Rio, d. 14.
Corrientes, nach Hamburg, d. 17.

— Die Pauta semanal der Alfaudega und Mesa de Rendas, vom 10.—15. Nov. ist folgende:
Algodão 460 rs. pr. Kilo, Café bom 355 rs., do. escolha 270 rs., Borracha Fina 1\$500, da. Entrefina 1\$000, da. Sarnamby 600 rs., Couros seccos 430 rs., do. salgados 300 rs., Fumo bom 1. sorte 700 rs., do. 2. sorte 700 rs. pr. Kilo.

Kaffee. Santos, 11. Nov. Verkauft 6000 Sack.
Superiores 3\$900—4\$000
Bons 3\$600—3\$700
Regulares 3\$200—3\$400
Ordinarios 3\$000—3\$200
Zufuhr am 10. 8239 Sack, Vorrath I. Hand 166,000 S.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	6\$500—7\$000	15 Kil.
Reis	8\$000—10\$—	50Litr.
Kartoffeln	2\$880—3\$800	» »
Mandiocamehl	4\$200—4\$800	» »
Maismehl	3\$000—3\$500	» »
Bohnen	6\$000—7\$000	» »
Mais	2\$880—3\$000	» »
Stärkemehl	8\$000—\$—	» »
Hühner	\$500—\$800	Stück
Spanferkel	3\$000—4\$000	»
Käse	1\$280—1\$500	»
Eier	\$280—\$320	Dutzd.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Nov. Kaiser Wilhelm hat sich von dem Sturze bereits wieder erholt.

Paris, 8. Nov. Hier starben wieder 7 Personen an der Cholera.

— 9. Nov. Gestern starben 8 Personen an Cholera.

— 10. Nov. Von gestern auf heute ist die Zahl der an Cholera Gestorbenen auf 63 gestiegen. Trotzdem zeigt sich in der Bevölkerung wenig Angst und Besorgniss, indem man grosses Vertrauen in die von den Behörden zur Bekämpfung der Cholera getroffenen Massregeln setzt.

— 10. Nov. Zwischen Frankreich und China sind diplomatische Unterhandlungen angeknüpft, um eine Lösung der schwebenden Streitfrage herbeizuführen.

Washington, 8. Nov. Die in den 39 Staaten der Union stattgefundene Präsidentenwahl ergab 182 Stimmen für den Kandidaten der Republikaner und 219 für den der Demokraten.

Rom, 10. Nov. Die Cholera ist in ganz Italien als erloschen zu betrachten.

Montevideo, 10. Nov. Dem italien. Dampfer „Matteo Brazzo“ wurde das Einlaufen in den hiesigen Hafen untersagt und hat derselbe die Reise nach Rio de Janeiro angetreten. Es geht das Gerücht, dass sich Choleraerkrankte an Bord befänden. Infolge der in Paris ausgebrochenen Cholera ist für alle aus dem Norden Europa's kommenden Schiffe strenge Quarantäne angeordnet worden.

— Die kleinen Belagerungszustände sind wieder einmal auf ein Jahr verlängert worden. Für Berlin, Hamburg, Altona und die zugehörigen Landbezirke wurde die Erneuerung ab 1. Oct. 1884 bis 30. Sept. 1885 wieder proklamirt, und gleichzeitig allen Ausgewiesenen, die man auf ca. 500 schätzt, Nachricht gegeben, dass ihre Ausweisungsordres nach wie vor in Kraft bleiben. Mit einer neuen Ausweisung aus Berlin beehrt wurde der in Halle wohnhafte Reichstagsabgeordnete Hasenclever, der sich neulich einen Tag (1) in Berlin aufgehalten und bei dieser Gelegenheit offenbar eines anti-belagerungszuständlichen Verhaltens schuldig gemacht hatte. Man sandte ihm die Ordre nach Halle. Bemerkenswerth ist, dass der Genannte Abgeordneter für Berlin ist und man ihm somit den Verkehr mit seinen Wählern verbietet.

Als Beispiel, wie rücksichtslos man bei den Ausweisungen verfährt, diene eine Notiz, wie man sie unzählig in den Blättern findet: „Ausgewiesen auf Grund des § 28 des Sozialistengesetzes wurde gestern der Arbeiter Welsch aus Adlersdorf bei Berlin. Welsch, der eine hochschwängere Frau und vier kleine Kinder hinterlässt, muss binnen 48 Stunden den Belagerungsbezirk verlassen.“

Und dabei wird den Betreffenden noch gar nicht einmal mitgetheilt, warum man sie answeist!

— In Erfurt fand vor dem K. Landgericht bei verschlossenen Thüren Verhandlung gegen den Kaplan Sch. in W. wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an einem Mädchen unter 16 Jahren statt. Er wurde zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Sch. war Pfarrverweser, Lokal-Schulinspektor und Waisenrath.

— Die Verleger der Zeitschrift „Für's Haus“ haben eine Prämie angesetzt für das beste Schlammliedchen (um Kinder einzuschläfern). Dieselbe ist einem Fräulein Blum gewährt worden.

— Nach der Berufserhebung von 1882 beläuft sich die Zahl der erwerbsthätigen Personen in Deutschland auf 18,984,019 oder 41 Proz. von der Gesamtbevölkerung. Die unproduktive Bevölkerung beträgt also 59 Proz. Einen höheren entsprechenden Prozentsatz haben Schottland und Norwegen mit je 66 und England mit 64; gleich steht Schweden; drunter: Dänemark und Osterreich-Ungarn mit 58, Niederlande mit 57, Irland mit 56, Italien mit 55, Belgien mit 54, Schweiz mit 53. Am günstigsten steht Frankreich mit 46 Prozent.

— Das Unterrichtsministerium in Paris hat 6 junge Lehrer auf Staatskosten auf das Lehrerseminar nach Küsnacht (Schweiz) geschickt, um Deutsch zu lernen.

— Der Minister des öffentlichen Unterrichts der argentinischen Republik hat angeordnet, dass in allen Normalschulen ein Lehrstuhl für italienische Sprache errichtet werden soll.

— Die Mehrzahl der argentinischen Journale billigt das Verfahren der Regierung hinsichtlich der Ausweisung des päpstlichen Nuntius aus der Republik.

Der Kongress bewilligte die Summe von 150,000 Pesos zur Anschaffung eines Kriegstransportdampfers.

Die argent. Handelsfirma Drabbe Hermanos hat mit dem engl. Dampfer „Zephrus“ 15,000 mittelst des Gefrierungsprozesses konservirte frisch geschlachtete Hammel verschifft.

Wohl die grösste Reise auf dem **Velociped**, die je unternommen wurde, hat ein Thüringer Landsmann, Hr. Hugo Barthol aus Ronneburg, ausgeführt. Die Reise ging von Gera aus über Weimar, Erfurt nach Frankfurt, den Rhein entlang nach Strassburg, durch die Schweiz, Basel, Zürich, Luzern berührend, über den St. Gotthard nach Mailand und Turin; von dort über die Apenninen nach Genua, der Meeresküste folgend über Pisa nach Florenz, durch Süd-Italien nach Rom und Neapel. Nach abermaliger Ueberschreitung der Apenninen ging die Rückfahrt der Ostküste Italiens entlang über Ancona nach Bologna und Venedig, Triest, Laibach, Graz, Wien, Prag, Tetschen, Dresden nach Hause. Der Reisende benutzte die Bahn nur auf 30 Kilometer und das Schiff von Venedig nach Triest und hielt sich in den grössten Städten drei bis sechs Tage auf. Die Dauer der Reise war 11 Wochen, die zurückgelegte Strecke etwa 4000 Kilometer.

Missverstanden. In unserer Nachbarstadt C. erhielt vor einigen Tagen ein Arbeitsmann von einer Dame den Auftrag, 200 Verlobungsanzeigen zur Post zu besorgen. Die Converts waren offen und mit 20-Rs.-Marken beklebt. Die Rückkehr des Boten dauerte lange. Darüber zur Rede gestellt, erwiderte der Mann: „Ja, Fräulein, ich habe eine schreckliche Arbeit gehabt. Sie hatten ja nicht einen Brief zugeklebt, und das war keine Kleinigkeit, so viele Male zu lecken, mich thut das Maul davon immer noch weh.“ Die Post machte ein gutes Geschäft dabei, denn die zugeklebten Converts brachten ihr natürlich so und soviel Strafporto ein.

Auch ein Urtheil über Kolonien. — Stettenheim, der Redakteur der „Wespen“ in Berlin, wurde in Carlsbad gefragt, was er von der deutschen Kolonisation halte. Ueber Angra Pequena, sagte er, erlaube ich mir kein Urtheil; was aber Klein-Popo betrifft, so glaube ich, dass es von unserm Besitze der allerwertheste ist.

Stirnlocken oder Simpelfransen.

Glöckchen
Am Ziegenböckchen
Sind nett und schön.
Aber am Mädchen,
Sei's Bertha oder Käthchen,
Mag ich sie nicht seh'n!

Liebestreue
Stets auf's Nene
Blickt aus offenem Gesicht;
Doch am verdeckten,
Mit Löckchen bedeckten,
Dem traue ich nicht!

Darum Mädchen,
Anguste und Gretchen,
Tragt frei die Stirn;
Denn das Gezottel,
Gleich einer Troddel,
Zeigt wenig Hirn!

(Schweiz. Dorfkal.)

Briefkasten.

Hr. Otto Spr. in S. 33.
Hr. R. Kr., Boituya. Ist abgesandt.
Die HH. Jac. Bm. in Rib. Pr. und Pet. Ltgn. in S. P. bitten wir um recht baldige Nachr.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 15. November 1884

Ausserordentliche Generalversammlung
in Angelegenheiten
der projektierten Lokalveränderung.
Im Auftrage:
Carl Weltmann, I. Sekretär.

„In Abraham's Schoos.“

Sonntag den 16. November

GROSSER BALL

von der ganzen Kapelle Andrade.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Fritz Abraham, Rua da Boa Vista 32.

Zum Traurigen Esel.

Soeben wieder angekommen

Frische Butter aus S. Catharina

bei G. Mehli, Rua da Esperança 58.

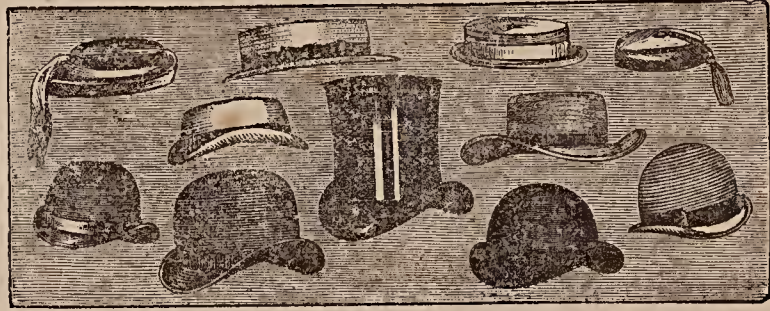
Abonnements

auf die **Kölnische Zeitung** **Wochenausgabe** für 1885 nimmt entgegen bei direkter Zusendung
FREDERICO KRUEGER.

1884er Spalter und bayrischen Gebirgs-Hopfen, Prima-Qualität
empfangen mit letztem Hamburger Dampfer
Muster stehen zur Verfügung.
W. CHRISTOFFEL & C.

CHAPELLARIA BIERRENBACH

RUA
SÃO BENTO
N. 55



RUA
SÃO BENTO
N. 55

GROSSE DAMPF-HUTFABRIK

Unterzeichneter, Eigenthümer dieses bedeutenden altbekannten Etablissements, empfiehlt sein **grosses Lager von Hüten für Herren und Knaben** in den anerkannt besten Qualitäten, neuesten Façons und zu den billigsten Preisen. Auch in **Damen- und Mädchen-Hüten, sowie Putz-Artikeln** wie Blumen, Federn, Bänder, Satins, Samtte, Agraffen etc. stets das Neueste zu niedrigen Preisen.
CARLOS WELTMANN.

Münchener Hofbräu Nene Sendung
angekommen
im
NORMAL-DEPOT R. Imperatriz 56

Münchener Fliegende Blätter Kalender 1885

Mit 170 Illustrationen.
empfehl **F. C. PAULY**, Rua S. Bento 93.

Deutscher Lehrer.

Der Unterzeichnete, dem die besten Referenzen zur Seite stehen und der ungefähr 5 Jahre als Hanslehrer im Hause des Hrn. Nicoláo Malburg in Itajaly (Provinz S. Catharina) thätig war, ertheilt Unterricht in Französisch, Deutsch, Portugiesisch, ferner in der Arithmetik, Algebra, Geometrie, Geschichte, Geographie, im Zeichnen und im Klavierspiel, und bietet hiermit seine Dienste den geehrten Bewohnern von S. Paulo an.

Eltern, die geneigt sind, ihre Kinder an diesen Unterrichtsgegenständen theilnehmen zu lassen, werden gebeten, ihre Adressen an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen.

Heinrich Fussbahn.

59 Rua de São Bento 59

AUSVERKAUF

sämmtlicher auf Lager befindlichen

Schnitt- und Kurzwaaren

wegen bevorstehender Inventur bei

LUPTON & C.

Norddeutscher Lloyd von Bremen.

Abfahrteu von **SANTOS** nach
Lissabon,
Antwerpen,
Hamburg
und **Bremen**
via **Rio de Janeiro** und **Bahia**:
Am 17. November: Der Postdampfer

BERLIN

Kapitän v. Cöllu

Wird den 15. November erwartet.

Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.
Für Passagen etc. wende man sich an die
Agenten in Santos **Zerrenner Bülow & C.**

Rua de José Ricardo 2.

In **SÃO PAULO** — Rua Direita N. 40.

CARLOS MESSENBURG

Nr. 9 Rua do Ovidor Nr. 9

Haus- und Küchengeräthe
Glas- und Porzellanwaaren
Eisen- und Stahlwaaren
Spielwaaren

WEINE!

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager unten benannter Sorten, deren Güte garantirt und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

BESTEN TOKAYER
Für Kinder und Reconvalescenten
von Ärzten empfohlen.

Ebersheimer Mittelberg
Niersteiner
Moselblümchen
Marcobrunner
Hochheimer
Scharlachberger
Rüdesheimer Berg
Steinwein Boxbeutel
Steinberger Cabinet
Schloss Johannisberg

CHAMPAGNER
Carte blanche & Carte noir
de Duclerc & C.

J. FLACH

N. 63 — Rua de S. Bento — N. 63

SÃO PAULO

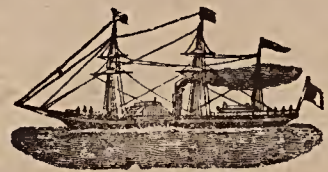
HOTEL ALBION

N. 5 — Rua Alegre — N. 5

in der Nähe der Bahnhöfen der Luz.

Der Unterzeichnete hält sein bedeutend erweitertes und elegant und bequem eingerichtetes Hotel allen Reisenden bestens empfohlen. Freundliche Zimmer für Familien und einzelne Pensionisten. Gute Küche und grosse Auswahl Getränke bester Qualität. Prompte Bedienung bei sehr mässigen Preisen.

Franz Gärtner.



Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

CORRIENTES

Kapitän F. Kier

geht am 17. Novbr. über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG**.

Am 24. Novbr. geht der Dampfer „Santos“, Kapitän Heidorn, über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG**.

Weitere Anskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Druck und Verlag von G. Trebitz.